

# Das Tageblatt

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberg-  
Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers  
(gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstellen:  
Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen,  
Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto:  
Leipzig 109500. — Girokonto: Stadtbank Frankenberg 2200.



für Frankenberg  
und Hainichen



Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen  
Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln  
sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und  
Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält  
die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. —  
Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 256

Montag, 1. November 1943

102. Jahrgang

## Vom Widerstandswillen und Angriffsgeist

Der Kampf der Gegenwart hat eine ungeahnte  
Härte angenommen, nicht nur an der Front, son-  
dern ebenso in vielen Teilen der Heimat. Am  
Ubergang vom vierten zum fünften Kriegsjahr  
ist nicht nur die Frontkriegsgefahr, sondern weite  
Teile der Heimat sind durch die Terrorangriffe  
feindlicher Flieger in höchstem Maße in das Kriegs-  
gebiet einbezogen worden; die Gegenden, die heute  
noch verschont sind, können morgen schon ebenso  
Ziel zu werden haben. Ungezählte Opfer mühen  
gebracht werden, auch die Zukunft wird noch man-  
ches Opfer von uns verlangen; aber ein heroischer  
Widerstandswille zeigt sich immer wieder, wo deut-  
liche Menschen stehen und kämpfen, ein Kampfsgeist  
findet sich selbst bei Frauen und halbunfähigen Kin-  
dern in dem Bestreben, die Lage zu meistern.  
Der Lebenswille des einzelnen ringt sich immer  
wider.

Dieser Kampf an der Heimatfront ist um so be-  
wundernswürdiger, als er vom einzelnen nur passiv,  
nur lebend hingenommen werden kann, der Soldat  
an der Front hat die Waffe in der Hand, sich zu  
verteidigen, den Feind abzuwehren, sein Leben so  
teuer wie möglich zu verkaufen. Der Volksgenosse  
in der Heimat, der den feigen feindlichen Terror-  
angriffen ausgesetzt ist, hat nur den verübten  
Lebenswille durchzusetzen.

Hier ist nun die Aufgabe des Nationalsozialisten,  
den einzelnen durch das Bewußtsein zu stärken,  
daß er nicht allein steht, daß er in die große Ge-  
meinschaft des Volkes eingebunden ist, in der einer  
für den andern und an der Seite des andern steht.  
Der Nationalsozialist wird in dieser Gemeinschaft,  
in der er steht, vor allem auch durch sein Vorbild  
den Willen zum Durchhalten und den Gemeinschafts-  
geist stärken; so wird in allen Volksgenossen, auch  
denen, die einen Augenblick einmal schwach werden  
sollten, durch das Vorbild und durch den Gemein-  
schaftsgeist im Zeichen des totenen Krieges der  
Widerstandswille, der Kampf- und Angriffsgeist,  
der Mut zum Durchhalten, komme was da wolle,  
wach gehalten und gefördert, bis der Sieg  
endgültig errungen ist. D. R.

## Der englische Hunger und seine Hintergründe

Wer unter Englands Fahnen tritt, wählt den Hungertod

### Das Raumproblem

So wie man etwa von der „englischen Krankheit“  
sprach, so wird man in Zukunft vom „englischen Hun-  
ger“ sprechen, denn wohnt man auch diesen in diesen  
Kriegen, beobachten wir folgendes: Überall, wo Eng-  
land, mit oder gegen den Willen der betreffenden  
Völker, während dieses Krieges seinen Fuß hinge-  
setzt hat, da treten kurze Zeit danach Terror und  
Hunger als seine Trabanten auf. Ob wir dabei an die  
bedürftige Hungertatrophe denken, deren Umfang noch  
gerade so groß geworden ist, daß der Weltstand  
nicht mehr zu vermeiden war, ob wir an die Völker  
des Nahen Ostens denken, bei denen die Zustände kaum  
weniger katastrophal sind, ob an Ägypten, wo der  
Fehlensbauern in großen Umfang zu Raubzügen  
greift, um sein Elend und seinen Hunger wenigstens  
für Augenblicke zu vergessen, ob wir nach Nordafrika  
blicken oder nach Estland und Südtalien, deren Ver-  
derben durch die alljährlich-amerikanischen Wirtschaftsmis-  
serien freilich erst begonnen hat, überall das gleiche  
Bild. Der Hunger folgt der englischen Fahne wie die  
Raubfahne dem Dampfer.

In Grunde genommen kann das auch gar nicht an-  
ders sein. Nicht etwa nur deswegen, weil es schon im-  
mer englische System war, widerspenstige Völker durch  
Hunger gefügig zu machen, sondern in erster Linie  
deswegen, weil England gar nicht fähig ist, dies zu  
ändern, selbst wenn es wollte. Hinter dem englischen  
Hunger steht nämlich ein Raumproblem, zu dessen  
Beseitigung die englische Kraft einfach nicht aus-  
reicht.

Um diese Zusammenhänge richtig zu erkennen, ver-  
gegenwärtigt man sich am besten die Versorgungssitua-  
tion, wie sie beispielsweise in den Ländern des Vorderen  
Ostens bestanden hat. Iran, Iran, Sibirien und  
Pakistan waren mit Ausnahme des letzten Landes,  
in dem sich heute die Folgen der russischen Einwirkung  
eine ungeheure, weil nämlich auf nicht landbesessenen  
Kolonien ausgebaute Industrie entwickelt hatte, ihrem  
Wesen nach selbständige Agrarländer. Iran und  
Sibirien bedienten ihren Viehzuchtbedarf im wesentlichen  
aus eigener Erzeugung. In Pakistan war durch die  
jährliche Indusdeltastörung das agrarische Gedeihen der  
Wirtschaft freilich schon soweit gestört, daß Pa-  
kistana einen nicht unbeträchtlichen Ansehensbedarf an Brot-  
getreide aufwies. Pakistanern wurde es, wie man sieht,  
auch dieser schon eine Folge englischer Politik, denn er  
geht im wesentlichen auf die Notwendigkeit zurück,  
die eingewanderten Juden zu ernähren, die sich ja viel  
zu sehr häuften, um etwa selbst im Ackerbau tätig zu  
sein. Sie lebten lieber Apfelsinenplantagen an, statt  
Getreide zu bauen. Exportgeschäfte waren nun profitab-

ler als der Anbau von Getreide. Trotz dieser Gleich-  
gültigkeit der Versorgungslage durch die jährliche  
Einwanderung, d. h. also letztlich durch die englische  
Politik, war im größeren Rahmen immer noch eine aus-  
reichende Versorgung gegeben, da glücklicherweise So-  
rien in ungefährer Höhe des palästinensischen Einfuhr-  
bedarfs Lieferant an Weizen war. Insgesamt war  
also nach die Möglichkeit einer Versorgung des Vorderen  
Ostens aus eigener oder doch benachbarter Er-  
zeugung gegeben. Die Versorgungsfrage war angefallen,  
aber im großen und ganzen nicht gefährdet. Freilich  
galt dies nur entsprechend dem verhältnismäßig niedrigen  
Versorgungsstand der Bevölkerung. Der Weizen-  
verehr der arabischen Bevölkerung erreichte auch nicht  
annähernd die Höhe des europäischen Verbrauchs.

Nun stelle man sich vor, daß in diese Länder plötz-  
lich eine englische Armee von, sagen wir einmal,  
200.000 oder 300.000 Mann einbezieht, eine Armee,  
die nach „bewährter“ englischer Methode sich natür-  
lich aus dem besetzten Lande versorgen muß, und die  
entsprechend ihrem wesentlich höheren Lebensstandard  
und der bei den Engländern besonders ausgeprägten  
militärischen Geizgierigkeit des Verbrauchs einen Weizen-  
verbrauch hat, der zweifelslos 4 bis 5 mal so hoch  
ist als der einer gleichen Menge der arabischen Be-  
völkerung dieser Länder. Es sollen also schlagartig  
nach dem arabischen Versorgungsstandard 1—1½ Mil-  
lionen Menschen mehr mit einer Weizenmenge versorgt  
werden, die bisher schon nur gerade zur notdürftigsten  
Ernährung ausreichte. Die Weizenkammer sich selbst-  
verständlich darum nicht, sondern beschlagnahmen rüd-  
staltlos das Getreide, wo sie es finden, und ihre Mi-  
litärverwaltungsbehörden, vor allem die halbamtliche  
M.A.C. (United Kingdom Commercial Corporation),  
kaufen alles Erreichbare auf, mit dem Erfolge, daß  
eine gewaltige Teuerung entsteht. Dadurch wird zwar  
der Mangel eine Zeitlang verschleiert, weil naturgemäß  
spekulative Händler der betreffenden Länder selbst im  
Interesse eines hohen Verdienstes bemüht sind, immer  
noch etwas Getreide aufzutreiben, aber die ärmere Be-  
völkerung wird durch die hohen Preise sofort von der  
Versorgung ausgeschlossen, da sie einfach kein Getreide  
mehr bezahlen kann. Diese Lage könnte vielleicht noch  
gemildert werden, wenn die Briten wirklich ernsthaft  
dafür sorgten, daß die Produktion gesteigert würde. Es  
könnte sich dann um einen vorübergehenden Zustand

handeln. Hier tritt aber immer wieder die völlige  
Verständnislosigkeit der Briten für alle agrarischen  
Probleme zutage. Sie lassen es selbstverständlich an  
Anrufen und Appellen zur Steigerung der Produktion,  
seien sie nun von ihnen selbst erlassen, oder von den  
auf ihren Befehl eingehenden englischen Regierun-  
gen, nicht fehlen, aber damit glauben sie auch ihre  
Pflicht getan zu haben. Daß gerade in den klimatisch  
heißeren Ländern des Nahen Ostens eine Erzeugungs-  
steigerung, d. h. eine Erweiterung der Anbaugebiete,  
nur dann möglich ist, wenn man für eine systematische  
Bewässerung sorgt, und daß derartige Anlagen weit  
über die finanzielle Kraft der Bevölkerung durch die  
Teuerung ausgerechnet einheimischen Landwirtschaft  
hinausgehen, kümmert die Briten wenig. Sie beans-  
spruchen im Gegenteil die Bevölkerung, und das heißt  
in diesen Ländern fast immer die landwirtschaftliche  
Bevölkerung, für ihre eigenen militärischen Zwecke  
zum Bau von Befestigungsanlagen, Straßen, Bahnen

## Das Eichenlaub für General der Artillerie Freiherr v. Roman

Führerhauptquartier, 31. 10. Der Führer  
verleiht am 28. Oktober 1943 das Eichenlaub zum  
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Ar-  
tillerie Rudolf Freiherr von Roman, Kommandierenden  
General eines Armeekorps, als 313. Soldaten der deut-  
schen Wehrmacht.

General der Artillerie Rudolf Freiherr von Roman  
wurde am 19. November 1893 als Sohn des Regie-  
rungspräsidenten von Obererlenbach, v. R., ge-  
boren. Am Gymnasium in Nürnberg legte er die Reife-  
prüfung ab und trat 1912 als Fahnenjunker in das  
schlechte bayerische Feldartillerie-Regiment Nr. 12 ein,  
in dem er 1914 Leutnant wurde. Am ersten Weltkrieg  
nahm er als Abteilungsadjutant und Batteriechef  
teil. Nach Kriegsende kämpfte er im Freikorps Exp.  
Im Hunderttausendmann-Herr tat er eine Zeitlang  
als Batteriechef und Adjutant in Artillerie-Regt. 7 in  
München Dienst. 1935 zum Oberleutnant befördert,  
wurde er 1937 als Referent in das Oberkommando des  
Heeres zur Inspektion der Artillerie berufen. 1941 über-  
nahm er als Generalmajor eine Infanterie-Division,  
wurde 1942 zum Generalleutnant befördert und kurz  
darauf nach seiner Beförderung zum General der Ar-  
tillerie zum Kommandierenden General eines Armee-  
korps ernannt.

## Schieber hingerichtet

Der Reichsführer SS Reichsminister des Innern, Hei-  
rich Himmler, gibt bekannt:  
Der Reichsdeutsche Albert Weidhorn hat sich  
in absonderlicher Weise als Schieber in den besetzten West-  
gebieten betätigt. Er wurde als Volksschädling festge-  
nommen und nach seiner Verurteilung zum Tode durch  
Erhängen hingerichtet.

## Der heutige Wehrmachtbericht:

### 2795 Sowjetpanzer und 1442 Flug- zeuge im Oktober vernichtet

Im Oktober 301700 BRZ. Handelschiffraum, ein Kreuzer  
und 11 Zerstörer versenkt — Weiterhin heftige Kämpfe im  
Südteil der Ostfront

Durchbruchangriffe in Südtalien abgewiesen  
Aus dem Führerhauptquartier, 1. 11.  
(S.-Front.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt  
bekannt:

Südlich des unteren Danjeps sind heftige Kämpfe  
mit durchgehenden Teilen schneller feindlicher Ver-  
bände im Gange. Durch schnelle planmäßige Bewegungen  
deutscher Kampfgruppen erlitten die Sowjets dort  
empfindliche Verluste.

In der Schlacht im Danjepsbogen macht unser  
Gegenangriff weitere gute Fortschritte. Starke Vor-  
stöße des Feindes südwestlich Danjepsproprietärs  
und südöstlich Kremenitschka wurden im Abwehr-  
feuer zusammengebrochen.

In der Mitte der Ostfront beschränkte sich  
die Kampfaktivität auf örtliche Angriffe der Sowjets  
in den bisherigen Schwerpunktabschnitten, die zum Teil  
im Gegenstoß abgewiesen wurden.

Von der Front Timenise bis westlich Wenin-  
grad wird nur lebhaft beiderseitige Schützengruppen-  
kämpfe gemeldet.

Im Monat Oktober wurden an der Ostfront 2795  
Panzer und 1442 Flugzeuge des Feindes vernichtet.

In Südtalien weichen unsere Truppen starke  
deutschnordamerikanische Durchbruchangriffe beiderseits  
des Salturno ab. Sie beziehen jetzt zwischen der  
italienischen Westküste und dem Matese-Gebirge

weiter nordwestlich gelegene Höhenstellungen. Wäh-  
rend der Feind im Salturno-Abschnitt sofort  
nachließ, folgten es unseren Bewegungen weiter west-  
lich nur zögernd.

Einige britische Flugzeuge flogen am Tage in die  
besetzten Westgebiete und in der vergangenen Nacht nach  
Nordwestdeutschland ein und warfen verbräutete Bomben.  
Hier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die  
Luftwaffe griff in der Nacht zum 1. November erneut  
Einzelziele im Raum von London an.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen See-  
verbände versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer,  
ein Zerstörer, zwei Minensucher und vier Schnellboote.  
Fünf Kreuzer, sieben Zerstörer und zahlreiche andere  
Kriegsschiffseinheiten werden so schwer beschädigt, daß  
auch mit der Beschädigung eines Teiles dieser Schiffe  
gerechnet werden kann.

Im Kampf gegen die feindlichen Flottenstreitkräfte  
vernichteten Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer,  
ein Zerstörer, zwei Minensucher und vier Schnellboote.  
Fünf Kreuzer, sieben Zerstörer und zahlreiche andere  
Kriegsschiffseinheiten werden so schwer beschädigt, daß  
auch mit der Beschädigung eines Teiles dieser Schiffe  
gerechnet werden kann.

Genf. Der britische Botschafter in Washington, Lord  
Salazar, erklärte in einer Presseerklärung, es sei tollkühn,  
sich noch auf einen langen Kampf vorzubereiten.



FR-Kriegsbericht: Haupt (54)

## Der Reichsmarschall bei den Jagdfliegern in Westdeutschland

Der Reichsmarschall schreitet die Front der angestrebten Jagdflieger ab und läßt sich von ihnen Einzelheiten  
ihrer Kämpfe gegen die anglo-amerikanischen Terrorflieger schildern. Hinter ihm Major Graf

Berlin, 30. 10. In einer dreistündigen Ins-  
tanzvernehmung durch das Westdeutsche Land und Teile  
der besetzten Westgebiete befragte Reichsmarschall  
Hitler die dort stationierten Einheiten der Luftwaffe. Er  
überzeugte sich persönlich von dem Stand der Luftver-  
teidigung, der Einsatzbereitschaft der Jagd- und Nacht-  
jagdbombardier, der Schwärme der Kampfbomber und  
den Ausbildungsstand der Jagdflieger etc.

Wichtigste galt die Inspektion der Jagd- und Nacht-  
jagdbombardier, die der Reichsmarschall persönlich  
überprüfen ließ. In Flugzeug-  
Kontroll- und Werkstoffabteilungen, in Jagd-

und Stabwerken und auf Feldern und Hütten verwe-  
ilte sich der Reichsmarschall im Gespräch mit Be-  
triebsführern und die wichtigsten Mitglieder des Be-  
triebsführers der Betriebe und der vorbildlichen Schaf-  
ferkraft der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Längeren Aufenthalt nahm der Reichsmarschall in  
bombengeschädigten Städten, insbesondere im Ruhrge-  
biet, wo er nach Besichtigungen mit den zu ihm  
gehörigen Besatzungen der Luftwaffe in den Schaf-  
ferkraft der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen  
Besichtigungen erteilte.